

Melanie Haller/Traute Helmers/Stefanie Mallon (Hrsg.)

Der Tod und das Ding. Textile Materialitäten im Kontext von Vergänglichkeit. Münster, New York: Waxmann 2020, 406 S. (Kasseler Studien zur Sepulkralkultur, 24). ISBN 978-3-8309-4249-8.

Der vorliegende Sammelband besteht aus dreizehn interdisziplinären Aufsätzen, die in vier Bereiche gruppiert sind. Diese sehr unterschiedlich langen Abschnitte sind nach der Materialität der Objekte strukturiert, also von ihrer konkreten Erfahrbarkeit hin zu abstrahierten metaphysischen Erfahrungen. Im Fokus stehen dabei sowohl die menschliche Vergänglichkeit als auch der ‚Tod‘ von Objekten.

Beginnend beim umfangreichsten Aspekt „Kleidung, Textilien und Vergänglichkeit auf den ‚Bühnen‘ des Alltags“ vermittelt das Buch Wissen zur Rolle von Objekten im Kontext von Tod und Vergänglichkeit. *Helmers* widmet sich hierzu in ihrem ausführlichen Beitrag der Frage, welche Praktiken beim Planen der eigenen Totenkleidung zum Tragen kommen. Aufbauend auf methodischen und theoretischen Herangehensweisen zeigt sie an vier Fallstudien unter den Aspekten Familie, Körper, (Anti-)Mode und Todesbild die Funktion der Totenkleidung als Ausdruck des Selbstbildes.

Noch vor dem Ende des Lebens setzt die Designerin *Göttke-Krogmann* an und wirft einen Blick auf funktionale Textilien, die den körperlichen Verfall im Alter abmildern sollen, sowie auf Vergänglichkeit als Konsumprinzip und Designelement. Einen großen Schritt zurück zur Kindheit macht *Ruda* mit einer Forschung zu Totenkopfsymbolen als langanhaltendem Trend in der Kinder- und Jugendkleidung. Hier untersucht er anhand zahlreicher Objekte anschaulich die Hintergründe des modischen Totensymbols.

Das umgekehrte Konzept der Lebensphasen von Objekten steht im Zentrum des Beitrags von *Heike Derwanz* zum ‚schnellen Tod‘ der Fast Fashion und dem damit verbundenen Aussortieren von Kleidung, das sowohl individuell als auch institutionalisiert in Kleiderkammern und Recycling-Unternehmen stattfindet. Die Autorin vermittelt anhand eigener Feldstudien, welche Unterschiede sich zwischen diesen Arten des Aussortierens zeigen und welche Prozesse und Maßstäbe offenbart werden. Zusammenhänge zwischen textilen Objekten und Vergänglichkeit zeichnen *Mallon* und *Rüß* in ihren Beiträgen. Hierbei hinterfragen sie den Umgang von Menschen mit ihrer Sterblichkeit und prüfen, wie sich dieses Thema auch in den uns umgebenden Dingen manifestiert und als Ausdrucksmittel benutzt wird. *Rüß* zeigt am Beispiel von Musikperformances eindrucksvoll, wie sich die Darstellung des Todes auf der Bühne auf die Erlebniswelt der Musik auswirken kann.

Es folgt im zweiten Bereich die museologische Annäherung anhand der Frage nach textilem Ausstellen, Vermitteln und Bewahren im Zeichen von Vergänglichkeit. Dies untersucht *Sommer* anhand von Kriegsdioramen im Kontext von Todesnähe und

Verletzlichkeitsnarrativen. Hierbei stellt er fest, dass deutsche Museen eine möglichst neutrale, wenig empathisch geleitete Annäherung verfolgen. Die Frage nach der Schaulust und dem Ausstellen einer Moorleiche fokussiert anschließend *Scheele* anhand bisheriger Ausstellungen und deren Neukonzeption mit Blick auch auf die zugehörigen Textilien. Einen Schritt früher setzt *Wiesner* mit ihrer Vorstellung eines Textilfundes an. Sie zeigt, wie eigentlich abgelegte jüdische Ritualgegenstände durch ihre Wiederentdeckung und Nutzung für Forschung und Ausstellungen ein neues Leben erhalten.

Gohl-Völker widmet sich Versehtextilien als rituellen, handgefertigten Objekten im Übergang des Sterbens, zu denen bisher keine wissenschaftlichen Monografien vorliegen. Die Autorin stellt die christlichen Symbole und ihre Bedeutung auf den profanen Objekten vor, deren Bilder und Worte eng mit der religiösen Handlung der Letzten Ölung verbunden sind. Diese Textilien vermitteln so zwischen Glauben und Alltag und geben zugleich Orientierung im Übergang vom Leben zum Tod.

Der dritte Abschnitt widmet sich in zwei Beiträgen dem Spannungsfeld von Kleidung und Vergänglichkeit in Texten. *Oberhänsli-Widmer* untersucht anhand verschiedener Quellen aus rund 3000 Jahren Totenausstattung und Jenseitsvorstellungen. Die hinterlassene Kleidung Verstorbener und deren nachwirkende Anwesenheit analysiert *Hülßenbeck*. Ausgehend von der Bedeutung zwischen Kleidung und Körper fragt sie nach den Strategien von Hinterbliebenen in literarischen Werken, in denen gerade die Kleidung Symbolwert für die Erinnerung an den Toten besitzt. Anhand sozialer Konstruktionen thematisiert sie den Umgang mit Verstorbenern, die mögliche Weiternutzung der Textilien und die abstrakte Präsenz Toter durch ihre Kleidung.

Abschließend bildet der Beitrag von *Haller* zur Liminalität von Moden, Kleidung und Textilien eine letzte, eigenständige Sektion, die die Beiträge des Bandes anhand deren Vergänglichkeitsdimension ordnet. Ausgehend von der Frage nach der Vergänglichkeit von Mode und deren fachgeschichtlicher Bedeutung wendet sich die Autorin dem Spannungsfeld von Ästhetik und Liminalität nach Turner zu. Ziel ist die Verortung des Bandes in der interdisziplinären Kleidungsforschung.

Insgesamt liegt mit diesem Sammelband ein facettenreicher Einblick in das Themenfeld Vergänglichkeit und Textilien vor, der dessen Komplexität deutlich erkennen lässt. Gerade die Kombination aus materieller Forschung mit einem weiteren kulturellen Konzept wie Vergänglichkeit ist eine zukunftsweisende Strategie zur fokussierten Kulturanalyse.

Melanie Burgemeister, Regensburg

<https://doi.org/10.31244/zekw/2024/01.25>